
Ziklag, oder: David ermutigt sich in seinem Gott

«Und David war sehr geängstigt, denn das Volk sprach davon, ihn zu steinigen, denn des ganzen Volkes Seele war unwillig, ein jeglicher über seine Söhne und Töchter: aber David ermutigte sich in dem Herrn, seinem Gott.» – «Und David fragte den Herrn und sprach: Soll ich den Kriegersleuten nachjagen und werde ich sie ergreifen? Er sprach: Jage ihnen nach, du sollst sie gewißlich ergreifen und ohne Fehl alles wieder erlangen» (1. Samuel 30,6.8).

Wir sollten Gott sehr dankbar sein für die von ihm eingegebene Lebensgeschichte seines Knechtes Davids. Es war ein großes Leben, ein kräftiges Leben, ein Leben, das in mannigfachen Stellungen und Umständen zugebracht wurde. Ich bin beinahe froh, daß es kein fehlerloses Leben war, denn seine Fehlritte und Irrtümer sind lehrreich. Es ist das Leben eines Mannes nach dem Herzen Gottes; aber doch das Leben eines Mannes, der irre ging, wie ein verlornes Schaf und durch des großen Hirten Gnade zurückgeholt ward. Hierdurch tritt er uns armen, fehlerhaften Männern und Frauen näher. Ich möchte es wagen, auf David die Beschreibung anzuwenden, die von der Welt eignem Dichter¹ gemacht worden ist:

*«Ein Mensch, so mannigfach, daß er nicht einer schien,
Der Menschheit Inbegriff verkörpert sich in ihm.»*

Ein jeder kann etwas, das ihm selber gleicht, in dem langen, ereignisreichen und wechselnden Leben des Sohnes Isai finden. Unter anderem lernen wir dies, daß, wo Glaube ist, sicher auch Prüfung sein wird. Denn David hatte, obgleich er Gott so herzlich vertraute, doch allen Glauben, den er besaß, sehr nötig. In seinen jungen Tagen ward er wie ein Rebhuhn auf den Bergen von Saul verfolgt und war stets in Lebensgefahr. Er hatte einen so köstlichen Schatz an Glauben bei sich, daß Satan stets versuchte, ihn dessen zu berauben. Dennoch entstanden die schlimmsten Leiden Davids nicht aus seinem Glauben, sondern aus dem Mangel daran. Das, was er tat, um der Not zu entgehen, brachte ihn in tieferes Unglück, als gewöhnliche Schickungen je getan. Er verließ das Land, wo er so viel Ungemach hatte, welches aber dennoch dein Land war, o Immanuel, und er ging ins Land der Philister, in der Hoffnung, dort fernere Unruhe zu entfliehen. Indem er so tat, fehlte er, und neue Leiden kamen über ihn, Leiden einer schlimmern Art als die, welche ihn von der Hand Sauls trafen. Brüder, der Dichter sagt:

*«Der Pfad des Leides, dieser Pfad allein,
Führt in das Land, wo Leid nicht mehr wird sein.»*

¹ «The world's own poet» – «Der Welt eignen Dichter» nennt Spurgeon öfter Shakespeare.

Er sprach wahr, denn «in der Welt werdet ihr Trübsal haben.» Wenn ihr Glauben habt, so muß er geprüft werden, und sollte dieser Glaube wanken, so müßt ihr noch mehr geprüft werden. Es gibt keine Entlassung aus diesem Kriegsdienst: die Schwierigkeiten müssen überwunden werden. Dies ist der Tag der Schlacht, und ihr müßt kämpfen, wenn ihr herrschen wollt. Ihr seid wie Leute, die ins Meer geworfen werden, ihr müßt schwimmen oder ertrinken. Es ist unnützlich, Gemächlichkeit zu erwarten, wo euer Herr keine hatte. Wenn ihr die elenden Mittel braucht, die der Unglaube eingibt, so werdet ihr nicht einmal dann die Trübsal vermeiden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß ihr unter die Dornen geratet und mit den Disteln der Wüste gezeißelt werdet. Wie rauh auch des Königs Hochstraße sein möge, die Nebenpfade sind weit schlimmer; deshalb haltet den Weg des Gebotes und trotz tapfer seinen Leiden.

Eine andere Lehre ist dies: obgleich wir geprüft werden, ist doch der Glaube an Gott eine jederzeit zugängliche Hilfsquelle. Der Glaube ist ein Schild, den ihr gebrauchen könnt, um jede Art von Pfeilen abzuwenden, ja, selbst die feurigen Pfeile des großen Feindes; denn dieser Schild kann nicht einmal von feurigen Wurfspießen durchbohrt werden. Ihr könnt in keine Lage geraten, in welcher der Glaube euch nicht helfen kann. Es gibt eine Verheißung Gottes für jeden Zustand, und Gott hat Weisheit und Geschick und Liebe und Treue, um euch aus jeder nur möglichen Gefahr zu erretten. Deshalb habt ihr nur Gott zu vertrauen, und eure Befreiung wird sicher sein. Merkt besonders dies, daß, *wenn eure Not durch eure eigene Schuld über euch gekommen, der Glaube immer noch hilft*. Wenn eure Trübsal augenscheinlich eine Züchtigung für schwere Übertretung ist, so vertraut dennoch dem Herrn. Der Herr Jesus betete für den irrenden Petrus, daß sein Glaube nicht aufhören möge; hierin lag seine Hoffnung auf Wiederherstellung. Glaube unter einem Gefühl der Schuld ist eine jener edlern Arten des Glaubens, an denen manche irre werden. Nach meinem Dafürhalten ist der Glaube eines Heiligen vergleichsweise leicht; der Glaube eines Sünders ist es, der schwer ist. Wenn ihr wißt, daß ihr aufrichtig vor Gott gewandelt seid und eure Kleider nicht befleckt habt, dann könnt ihr ihm ohne Schwierigkeit vertrauen. Aber o, wenn ihr abgewichen seid, und wenn zuletzt der himmlische Vater euch seine Rute fühlen läßt –, euch dann auf ihn zu werfen, das ist in der Tat Glaube. Verfehlt nicht, ihn zu beweisen, denn es ist der Glaube, der errettet. Was für ein Glaube ist es, der zu allererst den Menschen in den Besitz einer guten Hoffnung bringt, als eben der Glaube der Sünder? Oft im Leben, wenn uns unsere Sündigkeit mehr als gewöhnlich klar wird, werden wir zu dieser ersten Art des Glaubens getrieben, in welcher wir als Unwürdige allein der vergebenden Gnade trauen. Es würde weise sein, stets in diesem Glauben zu leben. Wenn etliche von euch in dieser Zeit in großer Not sind und sich bewußt, daß sie reichlich all ihr Unglück verdienen wegen ihrer Torheit, so sollten sie doch noch der Barmherzigkeit des Herrn trauen. Zweifelt nicht an dem Herrn, eurem Heiland, denn er fordert seine rückfälligen Kinder auf, zu ihm zurückzukehren. Obgleich ihr durch eure Missetat gefallen seid, «doch nehmet Worte mit euch und bekehret euch zum Herrn» (Hosea 14,2). Möge der Heilige Geist euch erneuertes Vertrauen zu dem Herrn geben, der Missetat, Übertretung und Sünde vergibt und nicht ewiglich zürnet, weil er Gefallen hat an der Barmherzigkeit.

Laßt dies unsre Vorrede sein, und die ganze Predigt wird darauf abzielen, sie zu erläutern.

Wir betrachten: erstens, *Davids Not* : «David war sehr geängstigt». Zweitens, *Davids Ermutigung* : «David ermutigte sich in dem Herrn, seinem Gott.» Drittens, *Davids Frage* : «Und David fragte den Herrn.» Und dann viertens, *Davids Friedensantwort* : der Herr sprach: «Jage ihnen nach, du sollst sie gewißlich ergreifen und ohne Fehl alles wieder erlangen.»

I.

Erstens, also laßt uns **Davids Not** betrachten – «David war sehr geängstigt.» Seine Stadt war verbrannt, seine Weiber fort, die Söhne und Töchter seiner Kameraden waren alle gefangen, und

das kleine Ziklag, das sie zu ihrer Heimat gemacht, rauchte vor ihnen in geschwärzten Ruinen. Die Kriegersleute, deren Herzen verwundet waren, empörten sich gegen ihren Führer und wollten ihn steinigen. Es war die tiefste Ebbe in Davids Glück. Um seine Lage zu verstehen, müssen wir ein wenig in seine Geschichte zurückgehen.

David war sehr geängstigt, denn *er hatte gehandelt, ohne seinen Gott um Rat zu fragen*. Es war meist seine Gewohnheit, Gott um Leitung zu bitten, denn selbst als Hirtenknabe war es seine Freude, zu singen: «Er führet mich»; aber diesmal war David ohne Führung gegangen und hatte einen schlechten Weg gewählt. Ermattet durch Sauls Verfolgung sank ihm in einer bösen Stunde das Herz, und er sprach: «Ich werde sicherlich dieser Tage einen in die Hände Sauls fallen.» Dies war eine gefährliche Stimmung. Seid immer bange vor dem Bangewerden. Sinkender Glaube bedeutet sinkende Kraft. Betrachtet Verzagtheit nicht nur als einen Verlust an Freude, sondern als etwas, das euer geistliches Leben austrocknet. Kämpft dagegen an, denn es geschieht oft, daß, wenn im Glauben Ebbe ist, in der Sünde die Flut steigt. Wer nicht getrost Gott vertraut, wird bald anderswo Trost suchen, und David tat dies. Ohne um göttliche Leitung zu bitten, floh er an den Hof des Philisterhäuptlings Achis in der Hoffnung, dort Ruhe zu finden. Seht, was daraus folgte! Als er unter den Aschenhaufen Ziklags stand, begann er zu verstehen, was für eine böse und bittere Sache es ist, auf unseren eignen Verstand uns zu verlassen, Gott zu vergessen, der uns führt, und uns selber ein Gesetz zu werden. Vielleicht sind einige von euch in gleicher Not: ihr habt euren eignen Pfad gewählt, und nun seid ihr in dem Dornestrüpp verwickelt, das euer Fleisch zerreißt. Ihr wolltet euch selber vorschneiden und habt euch dabei in die Finger geschnitten. Ihr habt eures Herzens Wunsch erlangt, und während das Fleisch noch in eurem Munde war, ist ein Fluch damit gekommen. Ihr sagt, ihr «hieltet es fürs Beste»; ja, aber es hat sich als das Schlimmste erwiesen. David band sich nie eine schwerere Rute, als da er allen fernern Unannehmlichkeiten dadurch entgehen wollte, daß er seinen rechten Platz verließ.

Was noch schlimmer war als dies, wenn etwas schlimmer sein kann, war, daß *David der List gefolgt war anstatt der Wahrheit*. Der orientalische Charakter hatte und hat wahrscheinlich noch immer einen Hang zum Lügen. Orientalen halten es nicht für unrecht, eine Unwahrheit zu sagen; viele tun es fast beständig. Gerade wie man einen rechtlichen Kaufmann in diesem Lande nicht im Verdacht einer Lüge haben würde, so würde man in alten Zeiten von einem Orientalen gewöhnlicher Art nicht vermutet haben, daß er die Wahrheit spräche, wenn er umhin könne, es zu tun; denn er fühlte, daß jedermann ihn betrog, und daß er deshalb große List brauchen müsse. Die goldene Regel in Davids Tagen war: «Täusche andere, denn andere werden sicher dich täuschen.» David war in seiner früheren Zeit nicht ohne den Makel seiner Zeiten. Er wurde der Anführer der Leibgarde des Achis, Königs zu Gath, und wohnte in der königlichen Stadt. Da er sich in dieser abgöttischen Stadt nicht eben wohl fühlte, so sagte er zum König: «Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mir geben einen Raum in der Städte einer auf dem Lande, daß ich drinnen wohne; was soll dein Knecht in der königlichen Stadt bei dir wohnen?» Achis scheint fast zum Dienste Jehovas bekehrt zu sein und glänzt jedenfalls hell in der vorliegenden Erzählung. Auf Davids Bitte gab er ihm die Stadt Ziklag. David und seine Männer kriegten wider die verschiedenen Stämme der Kanaaniter, die im Süden Palästinas wohnten und nahmen ihnen große Beute ab; aber er irrte sehr, indem er Achis glauben machte, daß er gegen Juda kämpfte. Wir lesen: «Darum glaubte Achis David und gedachte: Er hat sich stinkend gemacht vor seinem Volk Israel, darum soll er immer mein Knecht sein.» Dies war das Resultat von Davids Lüge in Wort und Tat, und damit die Falschheit nicht an den Tag käme, schonte David keinen der Besiegten, weil er dachte: «Sie möchten wider uns reden und schwätzen.» So begann er mit List, ging weiter bis zur Lüge und von einer Lüge ward er zu einer anderen getrieben, und sein Weg ward ein sehr viel anderer, als der, welchen ein Mann Gottes wandeln sollte. Wie verschieden war solch falsches Betragen von dem gewöhnlichen Charakter des Mannes, der sprach: «Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause; die Lügner gedeihen nicht bei mir.» Seht die Frucht seiner Falschheit! Ziklag ist mit Feuer verbrannt, seine Weiber sind Gefangene und seine Leute wollen ihn steinigen. Wenn

ihr und ich jemals den Weg der geraden Wahrheit verlassen, so werden wir uns in ein Labyrinth verirren, aus dem es uns schwer werden wird, uns herauszuziehen. Wir sollten alle fühlen, daß wir sterben können, aber daß wir nicht lügen können; wir können hungern, aber nicht betrügen; wir können zu Staub zermalmt werden, aber wir können nicht etwas Unrechtes tun. Wenn es so ist, so können wir auf die Hilfe Gottes rechnen und mutig unter jeder Schwierigkeit vorwärts gehen. David hatte den Hochweg der Gerechtigkeit verlassen und stolperte zwischen den dunklen Bergen der List und des Betrugs umher. Er schmiedete Pläne gleich dem ärgsten der Weltlinge, und er mußte seinen Irrtum einsehen und den Weg der Lüge verabscheuen lernen. Darum schleuderte der Herr in einem Augenblick Beraubung, Plünderung, Meuterei und Lebensgefahr nach ihm, damit er zu seinem Gott getrieben werden möge und den Weg der List hassen lerne. War es ein Wunder, wenn David sehr geängstigt war?

Doch war seine Not noch schwerer um eines andern Grundes willen, denn David hatte *mit den Feinden des Volkes Gottes gemeinschaftliche Sache gemacht*. Er war zu den Philistern gegangen, und ihr Fürst hatte zu ihm gesagt: «Ich will dich zum Hüter meines Hauptes setzen mein lebenslang.» Stellt euch David vor, das Haupt eines Philisters hütend! Als Achis das Heer der Philister versammelte, um gegen Israel zu streiten, da lesen wir mit Scham: «Und die Fürsten der Philister gingen daher mit Hunderten und mit Tausenden: David aber und seine Männer gingen hintennach bei Achis.» Wie entsetzlich unruhig muß David sich in dieser falschen Stellung gefühlt haben. Denkt euch David, der zum König von Israel verordnet war, mit seiner bewaffneten Schar aufmarschieren, um gegen seine eignen Landsleute zu kämpfen! Wie gnädig war der Herr, daß er ihn aus dieser gefährlichen Stellung herausbrachte. Die Philisterfürsten hatten Argwohn, wie sie es wohl konnten und sprachen zu Achis: «Was sollen diese Hebräer?» Sie waren eifersüchtig auf das hohe Amt, zu dem David befördert war und fürchteten, er möchte sich im Kampfe wider sie kehren. «Aber die Fürsten der Philister wurden zornig auf Achis und sprachen zu ihm: Laß den Mann umkehren und an seinem Ort bleiben, da du ihn hin bestellt hast, daß er nicht mit uns hinabziehe zum Streit und unser Widersacher werde im Streit. Denn woran könnte er seinem Herrn besser Gefallen tun, denn an den Köpfen dieser Männer? Ist er nicht der David, von dem sie sunen am Reigen: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend?» Obgleich der Philisterkönig, als ein aufrichtiger Mann, der er war, die Sache milderte, war er doch gezwungen, David weg zu senden. Welche Erleichterung muß David gefühlt haben! Wohl mochte er die Worte des 124. Psalms schreiben: «Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers: der Strick ist zerrissen, und wir sind los.» Was für ein Grauen hätte ihn erfaßt, wäre er wirklich mit den Philistern in die Schlacht gegangen, in der Saul und Jonathan fielen. Es wäre ein Flecken an ihm sein lebenslang gewesen. Der Herr befreite ihn, aber er ließ ihn zu gleicher Zeit seine Rute fühlen, denn kaum hatte er Ziklag erreicht, als er sah, daß die Hand des Herrn sich wider ihn ausgestreckt hatte, Verwüstung rauchte um ihn her, und wir wundern uns nicht, daß David sehr geängstigt war.

Malt euch die Lage Davids im Mittelpunkt seiner Schar. *Er war von den Philistäischen Herren mit verächtlichen Worten fortgetrieben*; seine Männer waren verhöhnt: «Was tun diese Hebräer hier? Ist dies nicht David?» Als er mit Gott wandelte, war er wie ein Fürst und niemand wagte, ihn zu höhnen, aber nun war er von den unbeschnittenen Philistern verspottet, und froh genug, in seine kleine Stadt zurückzuschleichen voller Scham über sich selbst. Es ist schrecklich, wenn ein Mann Gottes in eine solche Lage gerät, daß er dem Feind eine Gelegenheit gibt, Gott zu lästern und seinen Diener zu verachten. Es ist schrecklich, wenn selbst Weltlinge die Inkonsequenz der Nachfolger Jesu bspötteln. «Was tun diese Hebräer hier?» ist die sarkastische Frage der Welt. «Wie kommt einer, der sich zu Christo bekennt, dazu, ebenso zu handeln, wie wir? Seht, er versucht, mit uns in nähern Umgang zu kommen und für einen der Unseren zu gelten, und nennt sich doch einen Knecht Gottes!» Sie beginnen hinzuweisen, wie beim Petrus: «Du warst mit Jesu von Nazareth, denn deine Sprache verrät dich.» – «Was tust du hier, Elias?» ist die Stimme, die aus Gottes Munde kommt, und die Lippen seiner Gegner wiederholen es. Wenn ein Kind Gottes

fühlt, daß es in diesem Zustande ist und in großer Not dazu, so ist es nicht befremdend, wenn es sehr geängstigt ist.

Diesem folgte noch *der Verlust seiner Lieben*. Seine Weiber waren fort. Er war ein Mann von weitem, anhänglichem, weichem Herzen, und was für ein Kummer muß dies für ihn gewesen sein! Dazu war er kein einsam Trauernder; all die tapfern Leute, die mit ihm waren, hatten denselben Verlust erlitten. Hört den gemeinsamen Trauerchor! Sie weinen, bis sie keine Kraft zum Weinen mehr haben. Es muß ein furchtbarer Tag für ihren Anführer gewesen sein, seinen eignen persönlichen Schmerz überschwemmt und verschlungen zu sehen in der Flut von Leiden, die über seine Gefährten daher brach. Und an weltlichem Besitz war er jetzt so *arm*, wie er nur sein konnte; denn alles, was er hatte, war hinweggenommen, seine Wohnung war mit Feuer verbrannt, und die Freibeuter waren fort, er wußte nicht wohin. Und was das Schlimmste war, er ward nun von seinen Anhängern *verlassen*. Die, welche bei ihm gewesen waren in seinen schlimmsten Lagen, warfen ihm jetzt ihr Unglück vor. Warum verließ er die Stadt und ging hin, diesen Feinden des Herrn, den unbeschnittenen Philistern, zu helfen? Er hätte besser urteilen sollen; und sie wurden unwillig und einer sagte: «Laßt uns ihn steinigen», worauf andere erwiderten: «Laßt uns das sogleich tun.» Sie waren augenscheinlich in großer Wut. Er steht da, müde vom Weinen, ein freundloser, verlassener Mann, *dessen Leben durch wütende Aufwiegler gefährdet* ist. Wundert ihr euch, daß geschrieben steht: «Und David war sehr geängstigt.» Er ist mit Leiden umgeben; aber er hat nicht nötig, Asche als Sinnbild seines Wehes zu sammeln, denn Asche ist allenthalben um ihn her, der ganze Ort raucht. Er trauert sehr um seine Weiber, und seine Soldaten trauern um ihre Kinder, denn sie sind, als wenn sie mit dem Schwert erschlagen wären. Es ist ein Fall des tiefsten Elendes, mit diesem Stachel obendrein –, daß er es selbst auf sich gebracht.

So ist das Bild vor euch: nun laßt uns einen schöneren Anblick genießen, indem wir beobachten, was David unter den Umständen tat. Als es mit ihm am schlimmsten stand, da ward er von seiner besten Seite gesehen.

II.

Zweitens, laßt uns **Davids Ermutigung** betrachten: «Und David ermutigte sich.» Das ist gut, David! Er versuchte nicht zuerst, irgendeinen anderen zu ermutigen, sondern *sich selbst*. Einige der besten Reden in der Welt sind die, welche ein Mensch an sich selber hält. Wer mit jedermann spricht, ausgenommen mit sich selber, ist ein großer Narr. Ich meine, ich höre David sagen: «Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken.» David ermutigte sich selbst. Aber er ermutigte sich *in dem Herrn, seinem Gott*, nämlich in Jehova. Das ist der sicherste Weg, sich zu ermutigen. David hätte, wenn es ihm gefallen, ein Maß von Ermutigung aus jenen tapfern Männern schöpfen können, die sich gerade um diese Zeit zu ihm gesellten; denn es fügte sich, daß viele sich zu dieser Stunde mit seiner Schar vereinigten: «Und von Manasse fielen zu David, da er kam mit den Philistern wider Saul zum Streit, und half ihnen nicht. Denn die Fürsten der Philister ließen ihn mit Rat von sich und sprachen: Wenn er zu seinem Herrn Saul fiele, so möchte es uns unseren Hals kosten. Da er nun gen Ziklag zog: fielen zu ihm von Manasse Adna, Josabad, Jediael, Michael, Elihu, Zilichai, Häupter über tausend in Manasse. Und sie halfen David wider die Kriegsleute, denn sie waren alle redliche Helden und wurden Hauptleute über das Heer. Auch kamen alle Tage etliche zu David, ihm zu helfen, bis daß ein großes Heer ward, wie ein Heer Gottes» (1. Chronik, 12, 19-20). Diese neuen Ankömmlinge hatten nicht ihre Weiber und Kinder verloren, denn sie waren nicht in Ziklag gewesen; aber David sah sich nicht nach ihnen um und bat sie nicht, ihm beizustehen, um die Meuterei niederzuwerfen. Nein, er war nachgerade der Menschen überdrüssig und es müde geworden, sich selbst zu vertrauen. Gott fing

an, seinen Knecht zu heilen durch eine bittere Dosis von Not, und der Beweis dieser Kur war, daß er sich nicht durch seine neuen Freunde ermutigte oder durch die Hoffnung, daß andere kommen möchten, sondern in dem Herrn, seinem Gott. Fühlt ihr nicht einen Wind von den Hügeln? Die Luft bläst frisch und kräftig von den ewigen Bergen, da nun der Mann Gottes auf Gott allein sieht. Vorher war David drunten in den Tälern, mit seiner Politik und seiner List, in der Stickluft des Selbstvertrauens und der Weltlichkeit. Jetzt steht er in Ziklag, ein freundloser Mann, aber frei und wahr. Wie groß ist er unter den Ruinen! Er steigt zu seiner vollen Höhe auf, während sein Glück zusammenbricht. Er erinnert uns an seine jugendlichen Tage, wo er sprach: «Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.» Er ist nicht mehr ein Sklave der List, sondern wiederum ein Mann, stark in der Stärke Gottes, denn er reißt sich los von allen irdischen Stützen und ermutigt sich in dem Herrn.

Er sitzt nicht nieder in mürrischer Verzweiflung und denkt auch nicht wie Saul daran, zu unrechten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Sondern er ging, so wie er war, als Sünder, mit dem Bekenntnis alles Unrechts, daß er getan, gradenwegs zu seinem Gott und ließ den Priester kommen, um mit ihm im Namen des Allerhöchsten zu sprechen. Brüder und Schwestern, wenn ihr in Not seid, und eure Not mit Sünde verbunden ist, wenn ihr euch in Unglück gebracht durch Rückfälle und Verkehrtheiten, so bitte ich euch dennoch, nirgends anders Hilfe zu suchen, als bei dem Gott, den ihr beleidigt habt. Wenn er seinen Arm, so zu sprechen, aufhebt, um Rache zu üben, ergreift denselben, und er wird euch schonen. Spricht er nicht selber: «Laß ihn meine Kraft ergreifen» (Jesaja 27,5; Englische Übersetzung). Ich erinnere mich eines sonderbaren Bildes des alten Meister Quarles von einem, der versucht, einen anderen mit einem Dreschflügel zu schlagen, und wie entflieht dieser? Nun, er läuft in seine Arme und hält sich dicht an ihn und wird so nicht getroffen. Es ist das rechte Mittel für uns. Dicht bei Gott. Hängt im Glauben an ihm; haltet euch fest an ihn in Hoffnung. Sprecht: «Ob er mich auch tötete, will ich ihm doch vertrauen.» Faßt den Entschluß: «Ich lasse dich nicht.» Schuldig, wie ihr seid, ist es gut für euch, euch Gott zu nahen.

Laßt uns versuchen, uns die Weise vorzustellen, wie David sich in dem Herrn, seinem Gott, ermutigte. Als er unter jenen Ruinen stand, hat er gewiß gesprochen: «Dennoch hat der Herr mich lieb, und ich habe ihn lieb. Obgleich ich mich von ihm verirrt habe, so kann mein Herz doch ohne ihn nicht ruhen. Obgleich ich in letzter Zeit nur wenig Gemeinschaft mit ihm gehabt habe, so hat er doch nicht vergessen, gnädig zu sein, und hat seine Barmherzigkeit nicht gegen mich verschlossen.» Er blickte gewiß zurück auf jene glücklichen Tage, als er die Schafe hütete und dem Herrn, seinem Gott, Psalmen sang auf den Weiden der Wüste. Er gedachte an jene friedlichen Stunden der glücklichsten Gemeinschaft und sehnte sich, sie wieder zu haben. Seine eignen Psalmen dienten dazu, ihn zu trösten, wenn er sah, wie froh einst sein Herz gewesen war. Er sprach zu sich: «Meine Erfahrung der göttlichen Liebe ist kein Traum, ich weiß, es ist keine Mythe oder Täuschung. Ich habe den Herrn gekannt, und habe nahen und lieben Umgang mit ihm gehabt, und weiß, daß er sich nicht ändert, darum wird er mir helfen. Seine Güte währet ewiglich. Er wird meine Übertretung hinwegnehmen.» So ermutigte er sich im Herrn.

Dann ging er weiter und sagte: «Hat nicht der Herr mich erwählt? Hat er mich nicht verordnet, König in Israel zu sein? Sandte er nicht seinen Propheten Samuel, der Öl auf mein Haupt goß und sagte: <Dies ist er?> Gewiß, der Herr wird nicht seine Bestimmung ändern und sein Wort nicht brechen. Ich bin von meinen Anverwandten getrennt, gejagt von Saul, vom Felsen zur Höhle, von der Höhle zur Wüste getrieben und habe keine Ruhe gekannt, und alles das, weil ich zum König an Sauls Statt verordnet war. Gewiß, der Herr wird seine Absicht ausführen und mich auf den Thron setzen. Er hat mich nicht zum Spott erwählt, verordnet und gesalbt.»

Brüder, braucht ihr eine Deutung dieses Gleichnisses? Könnt ihr nicht seine Anwendung auf euch selber sehen? Sprecht ihr nicht: «Der Herr hat mich durch seine Gnade berufen, mich aus meiner Weltliebe herausgeführt und mich zu einem Priester und Könige vor ihm gemacht, und kann er euch nun verlassen? Ist nicht das Öl seines Geistes noch auf mir? Kann er mich verwerfen? Er hat mich abgesondert und gab mir zu erkennen, daß meine Bestimmung nicht die der

ungöttlichen Welt sei, sondern daß er mich verordnet und zu seinem Knechte erwählt auf ewig – will er mich umkommen lassen? Soll sein Feind über mich frohlocken?» So könnt ihr euch in Gott ermutigen.

Dann durchging David alle frühern Errettungen, die er erfahren. Ich sehe das Bild, welches wie ein Panorama an Davids Auge vorüber ging. Er sah sich, wie er den Löwen und Bären erschlug. Errettete Gott ihn damals, und will er ihn nun nicht erretten? Er malte es sich aus, wie er hinging, um Goliath zu bekämpfen, mit nichts als einer Schleuder und einem Stein, und zurück kam er mit dem Kopf des Ungeheuers in seiner Hand; und er fragte: «Wird er mich jetzt nicht befreien?» Er sah sich am Hofe Sauls, als der wahnwitzige König ihn mit einem Wurfspieß an die Wand spießen wollte, und er kaum der Gefahr entging. Er sah sich durch die Freundlichkeit Michals aus dem Fenster herabgelassen, als ihr Vater ihn in seinem Bette zu erschlagen suchte. Er sah sich in der Wüste Engedi und auf den Pfaden der wilden Ziegen, verfolgt von seinem unbarmherzigen Gegner, aber stets wunderbar bewahrt vor seiner grausamen Hand. Er ermuntert sich, wie eine vor ihm es getan durch den Schluß: «Wenn der Herr Lust hätte, uns zu töten, so hätte er uns nicht solches alles erzeiget.»

Kommt nun, liebe Kinder Gottes, nehmt eure Tagebücher hervor und schlagt die Tage auf, wo der Herr euch wieder und wieder half. Wie viele Male hat er euch gesegnet? Ihr könnt sie nicht zählen, denn Gott ist so gnädig und milde gewesen, daß er euch schon zehntausend Mal gesegnet hat. Hat er sich geändert in Liebe, in Treue, in Macht? Gott verhüte, daß wir einen so ruchlosen Gedanken zulassen sollten. Er ist immer derselbe, und darum laßt uns in ihm uns ermutigen.

«Ach», sagst du, «ich habe Unrecht getan.» Ich weiß, du hast es; aber er hat es nicht. Wenn dein Vertrauen auf dich selbst gestellt wäre, so könnte dieses Unrecht deine Hoffnung vernichten; aber da dein Vertrauen auf Gott steht, und er sich nicht geändert hat, warum solltest du dich fürchten? «O, aber ich bin so sündig.» Ja, ich weiß, du bist es, und du warst es, als er dich zuerst in Liebe anblickte. Wenn seine Liebe gesucht hätte, durch dein Verdienst zu dir zu kommen, so hätte sie dich nie erreicht; aber sie kommt durch freie, reiche, unumschränkte Gnade zu dir, und deshalb wird sie immer zu dir kommen. Fühlt ihr euch nicht heute morgen erquickt, wenn ihr an das denkt, was der Herr getan hat? Und fühlt ihr nicht, daß es unrecht sein würde, ihm zu mißtrauen? Wollt ihr euch nicht eben jetzt in eurem Gott ermutigen?

Vielleicht nahm David in diesem Augenblick wahr, daß dieser vernichtende Schlag in unendlicher Milde gesandt war, um ihn ganz und gar aus der Lage heraus zu reißen, in die er geraten war. Der Herr scheint zu David zu sagen: «Alles, was du je von Achis erhalten hast, war dieses Dorf Ziklag, und ich habe es niederbrennen lassen, damit kein Band zwischen dir und Philistää bleibe. Die Fürsten sprachen: «Sende diesen Mann hinweg», und sie haben dich hinweg gesandt; und nun ist die Stadt, die Achis dir gab, zerstört. Es ist kein Glied der Kette zwischen dir und den Philistern übrig geblieben, und du bist an deinen dir angemessenen Platz zurückgestellt.» Der härteste Schlag, den Gott je versetzt, ist, wenn er uns zurecht bringt und uns von Selbst und Sünde und fleischlicher Klugheit trennt, ein coup de grace, ein Gnadenstoß. Wenn er unser Leben der Selbstsucht endet und uns in das Leben des Gottvertrauens zurückbringt, so ist es ein segensvoller Schlag. Wenn Gott sein Volk am meisten segnet, so ist es «durch furchtbare Dinge in Gerechtigkeit» (Psalm 65,6). Er schlug David, um ihn zu heilen. Er zog ihn aus der Schlinge des Philistäischen Voglers heraus und befreite ihn von der schädlichen Pestilenz der heidnischen Verbindung auf eine Art, welche die Tränen in seine Augen brachte, bis er nicht mehr die Kraft zum Weinen hatte. Nun fängt der Knecht Gottes an, die wundervolle Hand Gottes zu sehen, und er wird noch sagen: «Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich; nun aber halte ich dein Wort.»

Ich, der Prediger dieser Stunde, möchte mein kleines Zeugnis ablegen, daß die schlimmsten Tage, die ich je gehabt, sich als meine besten Tage erwiesen haben, und wenn Gott am grausamsten gegen mich geschienen, dann ist er am freundlichsten gewesen. Wenn es irgendetwas in dieser Welt gibt, wofür ich ihn mehr preisen möchte als für anderes, so ist es für Schmerz und Leiden. Ich bin gewiß, daß sich in diesen Dingen die reichste, zärtlichste Liebe gegen mich offenbart hat. Ich

bitte euch, liebe Freunde, wenn ihr zu dieser Zeit sehr gebeugt und geängstigt seid, ermutigt euch in der reichen Treue des Gottes, der sich verbirgt. Unsers Vaters Wagen rumpeln am schwersten, wenn sie uns die reichste Last der Silbermassen seiner Gnade bringen. Liebesbriefe vom Himmel werden oft in schwarzgeränderten Couverten geschickt. Die Wolke, die schwarz von Schrecken ist, ist schwanger mit Gnade. Wir dürfen nicht um Leiden bitten, aber wenn wir weise wären, so würden wir auf dieselben blicken als auf den Schatten eines ungewöhnlichen Segens. Fürchtet die Stille, sie ist oft verräterisch, und unter ihrem Flügel lauert die Pestilenz. Fürchtet nicht den Sturm, er bringt Heilung in seinen Flügeln, und wenn Jesus mit euch in dem Schiff ist, so treibt der Sturm das Schiff nur um so schneller in den ersehnten Hafen. Gelobt sei der Herr, dessen Weg in dem Wirbelwind ist und der die Wolken zum Staube seiner Füße macht. Möchten einige solcher Gedanken wie diese, euch helfen, euch in Gott zu ermutigen, wie David es tat.

III.

Und nun drittens haben wir **David, wie er Gott fragt**. «Und David fragte den Herrn und sprach: Soll ich den Kriegsleuten nachjagen, und werde ich sie ergreifen?»

Beachtet es wohl, sobald David mit Gott wieder recht stand, wünschte er, des Herrn Willen in Betreff seiner nächsten Handlung zu erfahren. Ihr und ich würden gesagt haben: «Laßt uns diesen Marodeuren nacheilen; laßt uns keinen Augenblick verlieren, wir können beten, während wir marschieren oder sonst zu irgendeiner andern Zeit. Rasch! Rasch! denn das Leben unserer Weiber und Kinder steht auf dem Spiel.» Es war eine Zeit für Eile, wenn es je eine gab; aber wie das gute Sprichwort sagt: «Beten säumet nicht.» David hält weislich inne. «Bringt mir her den Leibrock», ruft er, und wartet, bis das «Licht und Recht» seine Frage beantwortet. Er will nicht ausziehen, bis der Herr ihm das Kommandowort gibt. Dies ist gut. Es ist eine liebliche Gemütsstimmung, wenn man dahin gebracht ist, zu fühlen, daß man nun auf des Herrn Geheiß warten muß, und daß unsere Stärke darin liegt, still zu sitzen, bis Gott uns vorwärts gehen heißt. O, daß wir immer diese Unterwerfung des Herzens festhalten könnten! O, daß wir uns nie auf unseren eignen Verstand stützten, sondern einzig auf Gott vertrauten!

Bemerkt, daß David es als ausgemacht annimmt, daß Gott ihm helfen wird. Er will nur wissen, wie es getan werden soll. «Soll ich nachjagen? Werde ich ergreifen?» Wenn du, mein Bruder, den Herrn fragst, nahe dich ihm nicht, als wenn er dir nicht helfen wollte, oder als wenn man dies kaum von ihm erwarten könnte. Ihr möchtet nicht, daß eure Kinder euch um eine Gunst bäten, als wenn sie für ihr Leben fürchteten, wenn sie zu euch sprächen. Ich bin gewiß, ihr wünschtet nicht, daß euer liebes Kind, wie unrecht es auch gehandelt, eurer Liebe mißtraute und eurer Willigkeit, ihm zu helfen; denn was es auch getan, es ist doch noch euer Kind. David ermutigt sich in seinem Gott und ist gewiß, daß Gott bereit ist, ihn zu retten; alles, was er wissen will, ist, wie er selber in der Sache zu handeln hat.

Es muß indes beachtet werden, daß David nicht erwartet, daß Gott ihm helfen werde, ohne daß er sein Bestes tue. Er fragt: «Soll ich nachjagen? Werde ich ergreifen?» Er will auf und sein Bestes tun. Traurig, wie er ist, und schwach, wie er ist, so ist er doch bereit zum Handeln. Viele, welche in Not geraten, scheinen einen Engel zu erwarten, der kommen und sie beim Haar ihres Hauptes herausziehen soll; aber Engel haben etwas andres zu tun. Der Herr hilft uns gewöhnlich, indem er uns in den Stand setzt, uns selbst zu helfen, und dies ist eine Weise, die uns zweifach gut tut. Es war besser für David, daß er selber die Amalekiter schlug, als wenn Gott Hagelsteine aus dem Himmel geschleudert und sie vernichtet hätte. David hat nun ihre Beute als Kriegssold und wird für den Eilmarsch und den Kampf belohnt. Bruder, wirst du arbeiten und dich mühen, um dich aus Schulden und Schwierigkeiten herauszubringen, so wird der Herr dein Gebet hören.

Die Regel ist, Gott zu vertrauen, daß er die Amalekiter schlagen wird, und dann hinter ihnen her zu marschieren, als ob alles von euch selber abhinge. Es gibt ein Gottvertrauen, welches all unser Selbstvertrauen erweckt und es an den Wagen der Vorsehung spannt, indem es uns bereit zum Handeln macht, weil Gott mit uns ist.

Es ist lehrreich, zu beachten, daß, obgleich David dazu im Vertrauen auf Gott bereit war, er doch seiner eignen Weisheit sehr mißtraute, denn er fragte: «Soll ich sie verfolgen?» Derjenige ist weise, der seine eigne Weisheit für Torheit hält; und wer sein Urteil zu Jesu Füßen legt, ist ein Mann von sehr gesundem Urteil. Wer zaudert, bis die göttliche Weisheit ihn führt, wird klug und erfahren in allen Dingen sein.

David mißtraute auch seiner eignen Kraft, obwohl er durchaus bereit war, die zu brauchen, welche er hatte; denn er sagte: «Werde ich sie ergreifen?» Können meine Leute rasch genug marschieren, um diese Räuber einzuholen? Und was für ein gesegneter Herzenszustand ist es, wenn wir keine eigne Kraft haben, sondern sie von Gott suchen! Es ist gut, nicht genügend zu sein und Gott allgenügend zu finden. Ich halte hier eine Minute inne und bitte Gott, euch und mich immer in dem Zustande zu erhalten, in den er seinen Knecht David brachte. Ich gebe nicht so viel darum, daß er die Räuber ergriff und so weiter; das Herrliche war, daß er seinen Gott ergriffen und zu seinen Füßen harrte. Er konnte hierzu nicht gebracht werden, ohne daß seine Stadt verbrannt wurde und er beraubt und dem Tode durch die Hand seiner eignen Krieger nahe war. Aber dahin gebracht zu werden, bloß auf den Arm Gottes zu vertrauen und in kindlicher Abhängigkeit an des großen Vaters Tür zu warten, das war all die Kosten wert. Laßt die Stolzen ihr Haupt erheben, aber laßt mich das meine an Jesu Brust lehnen. Laßt die Mächtigen ihre Schilde hoch empor halten, mein Schirm und Schild ist der Herr und er allein. «Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.» – «Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.» Der alte Gesang ist noch wahr: «Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreut die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen.»

IV.

Wir schließen unsere Predigt mit der vierten Note, einer Note des Jubels und Preises für den Gott, der seinem Knechte half –, **Davids Friedensantwort**. Der Herr hörte sein Flehen. Er sagt: «In meiner Not schrie ich zum Herrn, und er hörte mich.» Aber beachtet dies, er ward nicht ohne fernere Leiden befreit. David zog mit seinen sechshundert Mann zu Fuß hinter dem Feind her, in großer Eile und die Schar ward so müde und matt, daß ein Drittel derselben nicht über den Bach Lesor gehen konnte, der, obgleich gewöhnlich trocken, wahrscheinlich zu dieser Zeit stark angeschwollen war. Mancher Führer würde die Verfolgung aufgeben, wenn von seinen Truppen einer aus dreien im Spital wäre, aber David setzte den Weg mit seiner verminderten Macht fort. Wenn Gott uns segnen will, so nimmt er oft einen Teil der geringen Kraft, die wir zu haben meinten, hinweg. Wir hielten unsere Stärke der Aufgabe nicht gewachsen, und der Herr nimmt selbst etwas von der wenigen Macht, die wir besaßen, noch fort. Unser Gott füllt nicht, ehe er geleert hat. Zweihundert Mann müssen von Davids Seite weggerissen werden, ehe Gott ihm Sieg verleihen konnte, denn er wollte Davids ganze Macht genau derjenigen der vierhundert Amalekiter, die geflohen, gleich haben, damit der Sieg um so merkwürdiger und berühmter würde. Erwarte also, du, der du dich in Not befindest, daß du befreit werden wirst, aber wisse, daß vielleicht dein Schmerz noch tiefer werden wird, damit du später um so größere Freude habest.

Indem er die zweihundert Mann zurückläßt, jagt David weiter und ereilt durch Eilmärsche die Feinde; findet sie feiernd, schlägt sie ganz und gar, tötet sie, nimmt den Raub, aber so, daß dieser offenbar die Gabe Gottes war. Er spricht von dem Raube als dem, was «der Herr uns gegeben

hat und hat uns behütet und diese Kriegersleute, die wider uns gekommen waren, in unsere Hände gegeben.» Gott will seinen Knechten helfen, die ihm vertrauen, aber er will alle Ehre des Sieges haben. Er will sie in einer solchen Art befreien, daß sie ihre Psalmen und Hymnen zu Gott allein erheben sollen und der Grundton derselben wird sein: «Singet dem Herrn, denn er hat herrlich obgesiegt. Wir waren unwürdig, wir waren schwach, wir waren geängstigt, aber Gott hat uns zu mehr als Überwindern durch seine große Liebe gemacht.»

Davids Sieg war vollkommen. Uns wird wieder und wieder gesagt, daß er alles wiederbrachte. Nichts war verloren: nicht ein Geld- oder Kleidungsstück, kein Ochse oder Schaf, viel weniger ein Kind oder ein Weib: «David brachte alles wieder.» Wie wohl tut der Herr das, woran er einmal seine Hand legt. «Er wird alles mit mir vollenden» (Psalm 138,8; Englische Übersetzung). Die Errettung kommt vom Herrn, und es ist eine ewige, vollständige Errettung. Vertrauet auf den Herrn für immer, denn in dem Herrn Jehova ist ewige Stärke. er will wirken und vollkommen wirken, bis er sagen wird: «Es ist vollbracht.» Der Kampf ist unseres Herrn, und seine Heiligen sollen mehr als Überwinder sein.

Nicht nur gab Gott dem David vollkommene Hilfe, sondern er verlieh ihm große Beute. «Und sie sprachen, das ist Davids Raub.» David wurde reich und fähig, seinen Freunden Geschenke zu senden; aber er war auch ein besserer Mann, ein heiligerer Mann, ein stärkerer Mann, noch geeigneter, die Krone zu tragen, welche sobald seine Stirne schmücken sollte. O Brüder und Schwestern, je tiefer eure Not, je lauter wird euer Lied sein, wenn ihr nur Gott vertrauen und in Gemeinschaft mit Jesu wandeln könnt. Kleine Barken, die nahe am Lande bleiben, führen nur kleine Ladungen, und ihre Herren sehen wenig, ausgenommen das Ufer; aber die, welche in Schiffen auf dem Meer fahren, die Geschäfte in großen Wassern treiben, die sehen die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe. Es ist etwas, draußen auf dem weiten Ozean in einem furchtbaren Sturm zu sein, wenn das Schiff wie ein Ball hin und her geworfen wird, wenn die Himmel mit der See sich vermengen und alles in Aufruhr ist. Dann streitet der laute Donner wider das Brüllen des Meeres und die Flammen des Blitzes werden ausgelöscht durch das Zischen der mächtigen Wogen. Wenn ihr das Ufer wieder erreicht, so fühlt ihr eine Freude, welche der Landbewohner nicht fühlen kann, und ihr habt eine Geschichte euren Kindern und Kindeskindern zu erzählen von dem, was ihr auf der Tiefe gesehen, wie schwerfällige Landmenschen sie kaum verstehen können. Und diejenigen, welche behaglich dahin leben, was sehen diese? Ihr, die ihr in der Schlacht gewesen seid, könnt vom Siege singen, und auf eure Erfahrung zeigend, ausrufen: «Dies ist Davids Raub.»

Vertraut auf den Herrn euren Gott. Glaubt auch an seinen Sohn Jesus. Macht euch frei von allem Scheinglauben und glaubt wirklich. Macht euch frei von einem bloßen Bekenntnisglauben und traut dem Herrn zu allen Zeiten, in allen Dingen. «Was, ihm trauen in betreff der Marken, Groschen und Pfennige?» Gewiß. Ich fürchte den Glauben, der nicht Gott in Bezug auf Brot und Kleidung trauen kann, es ist ein lügenhafter Glaube. Verlaßt euch darauf, es ist nicht der solide, praktische Glaube des Abraham, der Gott vertraute in betreff seines Zeltes und Viehes, und als er für seinen Sohn ein Weib wünschte. Dieser Glaube, der dem David Vertrauen auf Gott gab in dem, was die Söhne und Töchter und die Beute anging, das ist der rechte Glaube für euch und mich. Wenn ihr Gott nicht eure Brote und Fische anvertrauen könnt, wie wollt ihr ihm die Angelegenheiten der Ewigkeit und die Herrlichkeit, welche offenbar soll werden, anvertrauen? Hofft auf Gott mit einem Alltags-Glauben. Der Glaube an Gott ist nur der Gebrauch eines geheiligten, gesunden Menschenverstandes. Jemand nannte mich «abergläubisch», weil ich von Gott Erhörung meines Gebetes erwartete, aber ich antworte, daß derjenige abergläubisch ist, der *nicht* dem lebendigen Gott vertraut. Wer an die Macht der größten aller Kräfte glaubt und der gewissesten aller Wahrheiten vertraut, handelt nur vernünftig. Die reinste Vernunft billigt Zuversicht auf Gott. Das Ende wird klar machen, wie weise es war, Gott zu glauben. Am letzten Ende, wenn wir mit allen Gläubigen dem Herrn Gott Israels, der über alle Dinge herrschet,

das große Halleluja anstimmen, dann werden alle wissen, daß Glaube ehrenvoll und Unglaube verächtlich ist.

Gott segne euch, Brüder, und wenn einige von euch noch niemals Gott vertraut haben, und nie auf seinen Sohn sich verlassen, möchten sie dahin gebracht werden, dieses gleich zu tun. Möchtet ihr eure Selbstgerechtigkeit verbrannt sehen, wie Ziklag, und all eure fleischlichen Hoffnungen gefangen fortgeführt, und möget ihr euch dann in Christo ermutigen, denn er will alles für euch wieder gewinnen und euch Beute daneben geben, und es soll Freude und Frohlocken da sein. Der Herr sei mit euch. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Ziklag, oder: David ermutigt sich in seinem Gott

26. Juni 1881

Aus *Schwert und Kelle*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1884